

## Meinungsumfrage in Europa

# Deutsche sind offen für Innovationen und wünschen sich mehr europäische Kooperation

Eine europaweit vergleichende Befragung zeigt: Die häufig unterstellte Skepsis der Deutschen gegenüber technologischem Fortschritt bleibt ein Mythos. Die Bundesbürger sind mehrheitlich aufgeschlossen gegenüber Innovationen und erhoffen sich – auch angesichts der aktuellen Corona-Krise – mehr europäische Zusammenarbeit. Positive Neuentwicklungen erwarten sie in den kommenden 15 Jahren vor allem in den Bereichen Mobilität, Pflege und Klimaschutz. Durch die Corona-Pandemie ist besonders der Wunsch nach einer stärkeren Innovationsförderung im Gesundheitssektor gewachsen. Vorbehalte zeigen sich eher beim Datenschutz und in der Arbeitswelt. Zugleich sehen die Deutschen die USA und insbesondere China in wichtigen Innovationsbereichen und Zukunftstechnologien vorn.

Die Marke „Made in Germany“ gilt international als Qualitäts-siegel. Der technische Fortschritt vergangener Jahrzehnte hat Deutschland zu einem Hochtechnologieland werden lassen, das nach wie vor in vielen Bereichen Weltmarktführer ist. Aktuell rangiert es im „Global Innovation Index“, einem gängigen internationalen Innovationsbarometer, auf Platz 9, hinter den USA (Rang 3) und dem Spitzensreiter Schweiz. Doch bleibt dies so? Kann Deutschland diese gute Position im internationalen Vergleich auch im Zeitalter der Digitalisierung und nach der globalen Corona-Krise behaupten?

Da besonders digitale Technologien nahezu alle Lebensbereiche tangieren, kommen Neuerungen auf diesem Gebiet – und damit der Innovationskraft – eine immer größere

Bedeutung zu. Um global Schritt halten zu können und neue Standards selbst zu definieren, bedarf es deshalb mehr denn je nicht nur unternehmerischen Erfindertums und kluger politischer Weichenstellungen, sondern auch einer großen gesellschaftlichen Offenheit gegenüber Innovationen und technologischem Fortschritt. Dies gilt umso mehr, als dass sich durch die Corona-Pandemie der Druck sowohl auf die Unternehmen als auch die Arbeitnehmer spürbar erhöht hat: Nicht zuletzt durch die sprunghaft gestiegene Notwendigkeit zur Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeitswelt sowie für Investitionen in neue Technologien und Innovationen.

Nicht selten stehen im öffentlichen Diskurs hierzulande aber die Risiken und Nebenwirkungen von Innovationen – etwa

in den Bereichen Automatisierung oder Datenschutz – im Vordergrund. Durch neue Technologien wie E-Mobilität oder der digitalen Plattformwirtschaft sind erhebliche wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Umwälzungen zu erwarten, die mit Befürchtungen um den Missbrauch persönlicher Daten oder den Verlust des Arbeitsplatzes etwa durch den vermehrten Einsatz von Robotern oder Künstlicher Intelligenz einhergehen können.

Sind die Deutschen aber grundsätzlich zu skeptisch gegenüber Innovationen – insbesondere auch im internationalen Vergleich? Eine zu zögerliche Grundhaltung und dementsprechende Politik würde die Gefahr bergen, dass relevante Entwicklungen verpasst werden, man die Rahmenbedingungen für Innovation nicht rechtzeitig verbessert und somit notwendige Innovationsanstrengungen unterbleiben. Dies gilt umso mehr in Zeiten wirtschaftlicher Krisen, weshalb sich auch die Frage stellt, welchen Einfluss die aktuelle Corona-Pandemie auf die Einstellung gegenüber Innovationen hat.

---

## Die innovationsfeindlichen Deutschen?

Die genannten Risiken scheinen nicht unbegründet: Der deutschen Bevölkerung wird seit Jahrzehnten immer wieder im öffentlichen Diskurs eine kollektive Scheu vor Innovationen und technischem Fortschritt attestiert. Dieser Topos wird oft im Kontext gesellschaftlich umstrittener Technologien wie z.B. der Gentechnik oder der Kernenergie, aber auch im Zusammenhang mit großen öffentlichen Bauvorhaben wie etwa Stuttgart 21 bemüht. Das Fazit lautet nicht selten: Die typisch deutsche Fortschritts- und Technikfeindlichkeit sei ein entscheidendes Hemmnis für den Fortschritt und gefährde die Zukunftsfähigkeit des Landes. So konstatierte beispielsweise das amerikanische Newsweek-Magazin bereits vor zehn Jahren: „Kein westliches Land ist so technikfeindlich und fortschrittpessimistisch wie Deutschland.“

Der Ökonom Justus Haucap erkennt in dieser vermeintlich ablehnenden Grundhaltung sogar den Ursprung für eine fatale Innovationspolitik hierzulande. Im Vorwort zu seinem Buch über die erlahmende Innovationsdynamik in Deutschland schreibt er: „Viele Bürgerinnen und Bürger in Deutschland sind heute überaus skeptisch gegenüber neuen Technologien und Innovationen, ganz gleich ob es um Gentechnik, Biotechnologie, Fracking oder die Digitalisierung geht. Hinzu kommt eine große Skepsis gegenüber zahlreichen Infrastrukturvorhaben sowie ganz allgemein eine zunehmend skeptische Haltung zur Marktwirtschaft und zum Wirtschaftswachstum. Großen Teilen der Bevölkerung geht es heute so gut, dass Verteilungsthemen die Debatte dominieren. Veränderungen des Status Quo werden als Gefährdungen eingestuft. Eine konservative Politik, die möglichst den Status Quo bewahren und Änderungen verhindern will und damit nicht besonders innovati-

onsfreundlich ist, wird tendenziell für Politiker attraktiv, weil dies eben von immer mehr Wählerinnen und Wählern gewünscht wird.“

---

## Die optimistischen Deutschen!

In einer aktuellen europaweiten Befragung durch das Meinungsforschungsinstrument eupinions der Bertelsmann Stiftung wird dagegen deutlich: Eine große Mehrheit der Bundesbürger ist grundsätzlich offen gegenüber Innovationen eingestellt (siehe Abb. 1, Seite 3). Etwa zwei Drittel der Befragten erwarten einen sehr positiven oder überwiegend positiven Einfluss technologischer Innovationen bzw. der Digitalisierung auf ihr persönliches Leben. Dieses Ergebnis liegt sehr nahe am europäischen Durchschnitt und steht damit im klaren Widerspruch zur obigen These eines ausgeprägten Innovationspessimismus.

Lediglich 20 % der Befragten (europaweit 18 %) erwarten negative Auswirkungen von Innovationen, darunter jeweils nur 4 % sehr negative. Noch optimistischer als der Durchschnitt zeigen sich im europäischen Vergleich dabei nur Polen, Spanier und Italiener, während die befragten Bürger in Frankreich etwas pessimistischer sind. Die positive Zukunftserwartung der Deutschen ist nahezu deckungsgleich mit der der Niederländer.

---

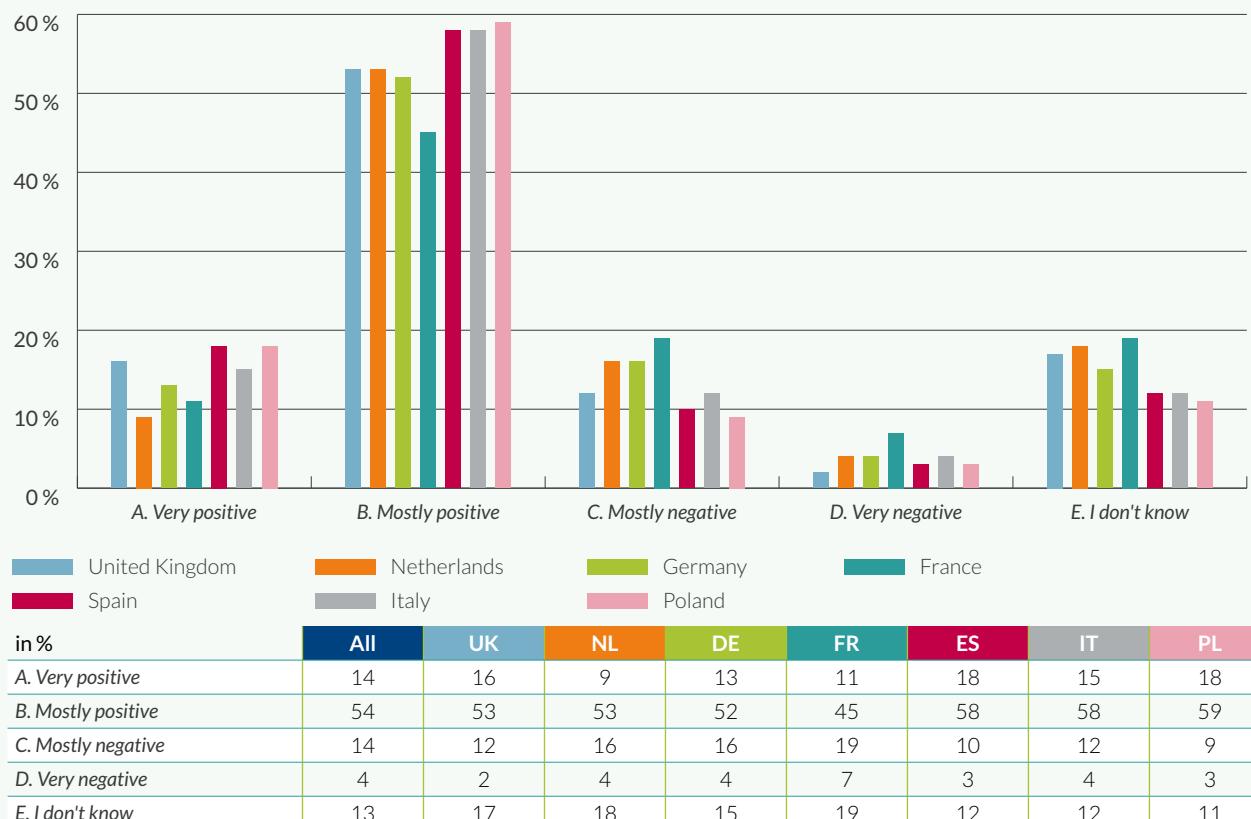
## Hoffnung auf Fortschritte bei Verkehr, Umwelt und Pflege

Die mit Innovationen verknüpften Hoffnungen der Deutschen richten sich vor allem auf fünf Themenfelder. Auf die Frage, in welchen Gebieten in den kommenden 15 Jahren positive Effekte durch technologische Entwicklungen oder Digitalisierung zu erwarten seien, benennen 50 % der Bundesbürger den Bereich Mobilität und Transport und 33 % die Energieversorgung. 31 % rechnen mit Fortschritten im Gesundheitswesen und der Pflege, 28 % beim Umweltschutz und im Kampf gegen den Klimawandel sowie 26 % im Bildungssektor (siehe Abb. 2, Seite 4).

Deutlich geringer ausgeprägt sind mit nur 17 % die positiven Erwartungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen und im Bereich Verteidigung bzw. Sicherheit. Nur 16 % glauben an Verbesserungen, wenn es um den Schutz persönlicher Daten geht, und nur 7 % erhoffen sich positive Effekte für den Ernährungsbereich.

Auf europäischer Ebene ist auch hier ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen in den Nationalstaaten festzustellen. Die Themenfelder, in denen die Europäer durch technologische Innovationen und Digitalisierung am häufigsten mit positiven Auswirkungen rechnen, sind Mobilität und Trans-

**FIGURE 1 When you think about the next 15 years, do you think that technological innovation/digitalisation will have a positive or negative impact on your life?**



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

port (41 %), Gesundheitswesen (39 %) sowie Energieversorgung (28 %). Zwischen den einzelnen Ländern bestehen nur geringe Abweichungen bei den Platzierungen und Priorisierungen.

und Sicherheit (20 %) sowie Umweltschutz (17 %). 12 % erwarten zudem negative Auswirkungen von Innovationen im Bereich Bildung, 9 % haben entsprechende Befürchtungen mit Blick auf den Bereich Energieversorgung.

## Negative Effekte beim Datenschutz und für Arbeitsplätze befürchtet

Eine eher deutsche Besonderheit ist das hohe Maß an Sensibilität für den Datenschutz. 45 % der Deutschen erwarten diesbezüglich negative Effekte durch fortschreitende Technologie und Digitalisierung. Diese Sorge steht bei den möglichen Bedenken hierzulande an erster Stelle und ist deutlich stärker ausgeprägt als im europäischen Durchschnitt (36 %). In Frankreich, Italien, Großbritannien oder Polen sind die datenschutzbezogenen Bedenken nochmals deutlich geringer.

Weitere tendenziell negative Effekte sehen 41 % der Deutschen für die Schaffung oder den Erhalt von Arbeitsplätzen. Erst mit deutlichem Abstand folgen dahinter die Bereiche Verteidigung

Die Angst vor negativen Arbeitsplatzeffekten führt dabei auch die Liste im europäischen Durchschnitt mit 40 % an. Diese Werte, die sich auf einen Zukunftshorizont von 15 Jahren beziehen, stehen damit durchaus im Kontrast zu den Ergebnissen des jüngsten Gallup Engagement Index (2019), der 90 % der Deutschen zumindest auf Fünfjahressicht keine Furcht vor dem Jobverlust attestierte. Die Höhe der aktuellen Arbeitslosigkeit in den EU-Ländern scheint derweil keine eindeutigen Auswirkungen auf die Ausprägung solcher Befürchtungen zu haben.

Die Wahrnehmung weiterer möglicher negativer Auswirkungen von Innovationen und technischem Fortschritt ist in den meisten europäischen Ländern ähnlich. Am häufigsten werden nach der Sorge um Arbeitsplätze der Datenschutz, die Umwelt sowie Sicherheit und Verteidigung als gefährdete Bereiche benannt.

FIGURE 2 When you think about the next 15 years, in which areas do you think technological innovation/digitalisation will have a positive impact?



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

## Veränderte Erwartungen im Zeichen von Corona

Den Erwartungen und Befürchtungen für bestimmte Innovationsbereiche entsprechend gestaltet sich auch der Wunsch nach einer gezielten politischen Förderung. Danach gefragt, in welchen Bereichen technische Innovationen in den kommenden 15 Jahren besonders gefördert werden sollten, benannten die Bundesbürger in einer ersten Basisbefragung vor der Corona-Krise im Herbst 2019 am häufigsten vier Themenfelder: Innovationen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen (38 %), für den Umweltschutz (36 %), zur Förderung von Gesundheit und Pflege (32 %) sowie bei Transport und Verkehr (28 %).

Nationale Abweichungen ließen sich vereinzelt für bestimmte Themen feststellen. So ist auch hier das Bedürfnis der Deutschen nach mehr Datenschutz stärker ausgeprägt als im Durchschnitt. Der Bereich Energieversorgung spielt in Frankreich etwa eine deutlich geringere Rolle und in Polen eine größere. Zudem ist der Wunsch nach der Förderung von Arbeitsplätzen durch Innovationen in den Niederlanden deutlich geringer ausgeprägt als in Italien.

Eine aktuellere eupinions-Vergleichsbefragung im Sommer dieses Jahres zeigt signifikante Veränderungen zu der Zeit vor der Corona-Krise im Hinblick auf die Prioritäten. So steigt im Vergleich zur Basisbefragung der Wunsch nach einer politischen Förderung von Innovationen im Gesundheits- und Pflegebereich an die erste Stelle der Liste: Aktuell sehen 49 % der Deutschen hier den höchsten Förderungsbedarf, gefolgt von den Bereichen Umweltschutz

**FIGURE 3 When you think about the next 15 years, in which specific areas should technological innovation be encouraged?**



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

(48 %), Arbeitsplätze (45 %) und Bildung (30 %), die alle deutlich an Zustimmung gewannen und jetzt die wichtigsten vier Prioritätenplätze bilden (siehe Abb. 3, Seite 5).

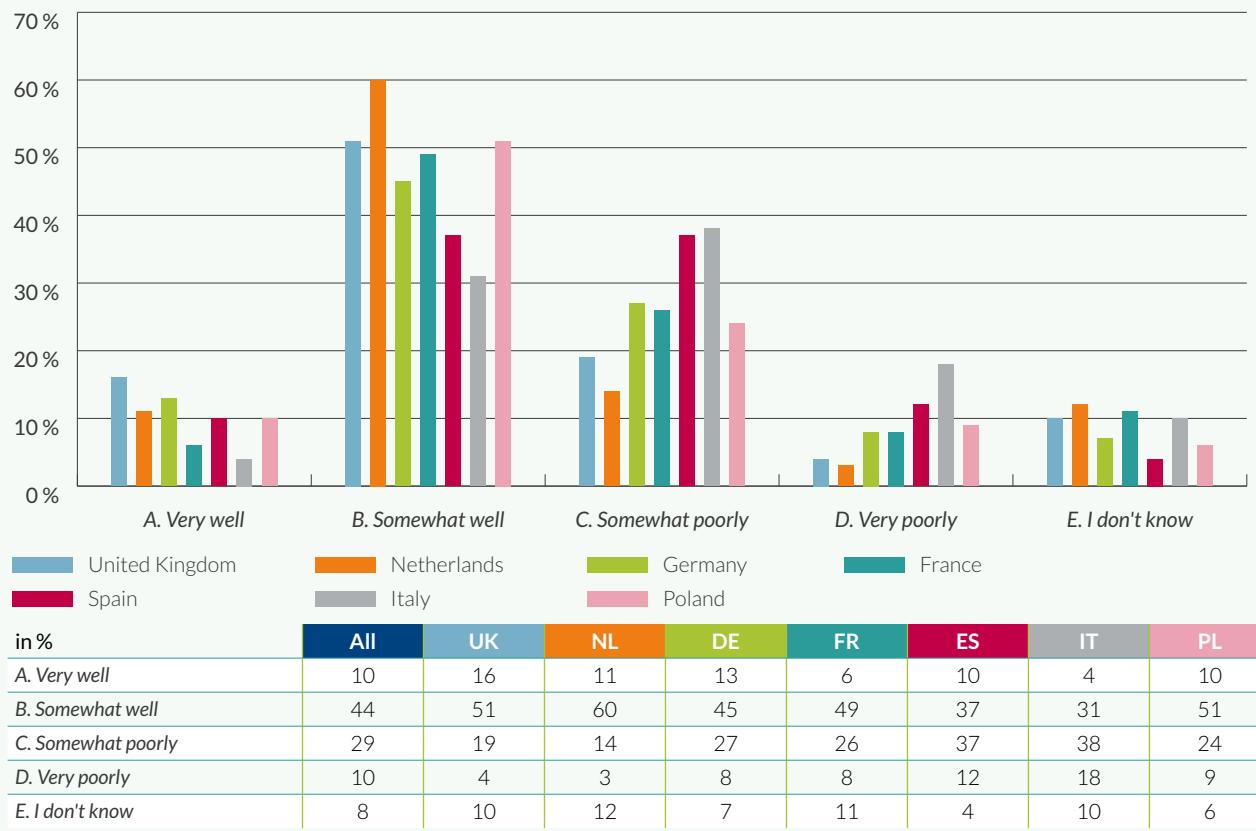
sogar „schlecht“ da. Die positive Selbstbewertung der Deutschen ist dabei im europäischen Vergleich sogar überdurchschnittlich hoch. Ein etwas größeres Selbstbewusstsein in Sachen Innovation zeigen bei dieser Frage Niederländer, Briten und Polen. Weniger selbstbewusst mit Blick auf ihr eigenes Land sind etwa Franzosen, Italiener und Spanier (siehe Abb. 4, Seite 6).

## Selbstbewusst trotz starker internationaler Konkurrenz

Mit Blick auf die Einschätzung der jeweiligen Innovationskraft im internationalen Vergleich zeigen sich Deutsche wie Europäer insgesamt mehrheitlich eher selbstbewusst. So sehen 58 % der Bundesbürger Deutschland beim Thema Innovation im Vergleich zu anderen Staaten gut aufgestellt, 13 % darunter sogar sehr gut. Nur 35 % meinen dagegen, Deutschland stehe eher „weniger gut“ oder

Auch Europa als Kontinent sehen die Deutschen im internationalen Vergleich sogar weiterhin relativ optimistisch und gut aufgestellt. 58 % der Bundesbürger befinden Europa im internationalen Wettbewerb bei technischen Innovationen in guter oder sehr guter Verfassung. 33 % sind eher skeptisch und bescheinigen eine schlechte oder sehr schlechte Performance. Die Europäer insgesamt sind in dieser Frage sogar noch selbstbewusster. Zwei Drittel der europäischen Bevölkerung sieht den eigenen Kontinent

FIGURE 4 When you think of technological innovation, how does your country compare internationally?



Quelle: eupinions

BertelsmannStiftung

im Vergleich gut oder sehr gut in Form, nur jeder vierte EU-Bürger erteilt ein weniger gutes oder sehr schlechtes Zeugnis (siehe Abb. 8 Seite 10).

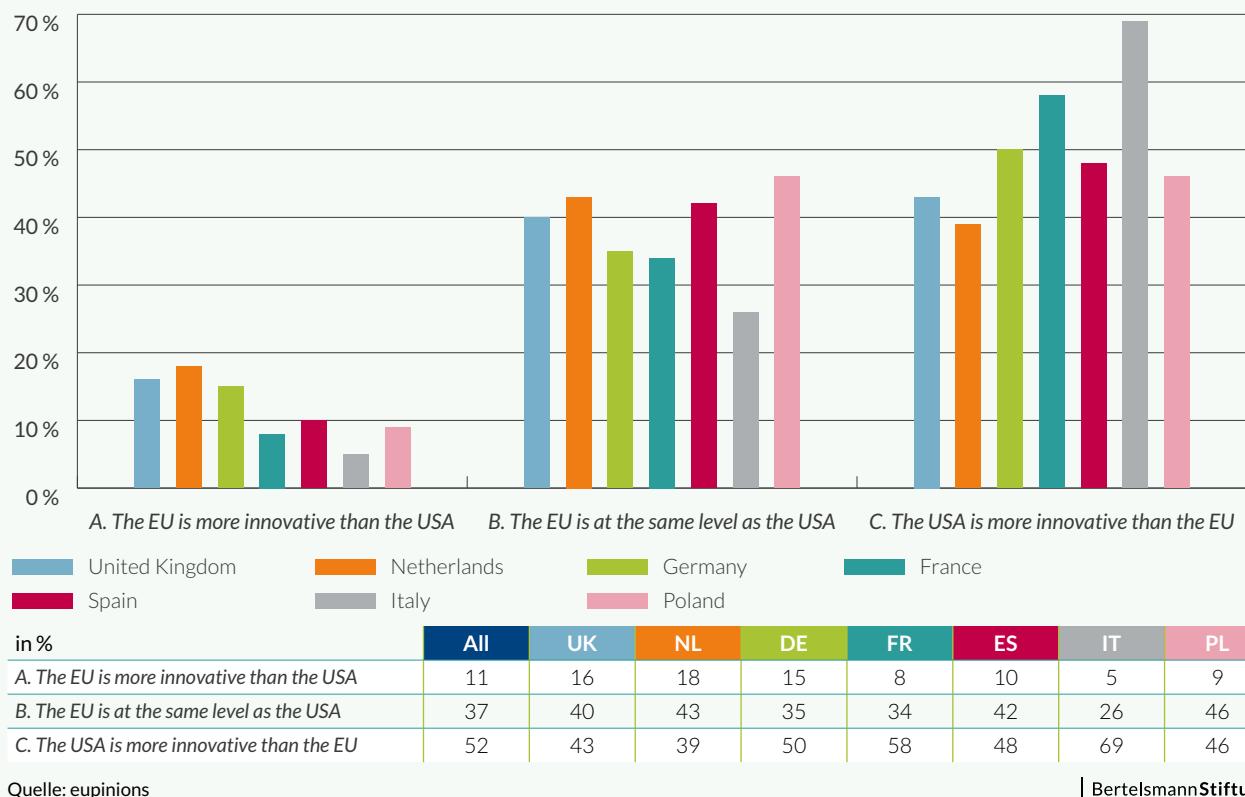
Noch einmal kritischer wird die eigene Innovationskraft im Vergleich zur Volksrepublik China bewertet. Zwar glauben 15 % der Europäer, die EU-Staaten seien innovativer, 59 % hingegen sehen eher China bei wichtigen Zukunftstechnologien vorn. Eine gleiche Leistungsstärke nehmen nur 26 % als gegeben an. Die Einschätzungen der Deutschen entsprechen dabei wiederum dem europäischen Durchschnitt. Spanier, Italiener und Franzosen verweisen im direkten Vergleich noch häufiger auf China als überlegenen internationalen Wettbewerber (siehe Abb. 6, Seite 8).

## Deutliche Abstriche bei Schlüsseltechnologien im direkten Vergleich zu den USA und China

Diese Einschätzung ändert sich, wenn der direkte Vergleich der Innovationskraft mit bestimmten internationalen Wettbewerbern in wesentlichen Zukunftstechnologien angesprochen wird. Danach gefragt, wie Europa als Innovationsraum im Vergleich mit den USA und China auf wichtigen Zukunftsfeldern wie Künstliche Intelligenz, Big Data und Blockchain abschneidet, sieht die deutliche Mehrheit der Befragten den eigenen Kontinent abgeschlagen: Nur 11 % der Europäer halten die EU-Staaten für innovativer als die USA. 37 % empfinden sie auf dem gleichen Level, aber 52 % geben den USA den Vorrang. Die Einschätzung der Deutschen ist dabei nur leicht positiver als der Durchschnitt (siehe Abb. 5, Seite 7).

Dies ist insofern bemerkenswert, als dass China in den meisten Innovationsranglisten nach wie vor hinter den europäischen Ländern rangiert. Den Global Innovation Index 2020 führt die Schweiz an. Danach folgen Schweden, die USA, die Niederlande und Dänemark. Deutschland liegt – wie auch im Vorjahr – auf dem neunten Platz und behauptet sich damit weiter in der Spitzengruppe der 129 betrachteten Länder. China landet erst auf Platz 14 hinter Israel und Frankreich. Allerdings verschleieren derartige hochaggregierte Rankings häufig Dynamiken, die in spezifischen Bereichen stattfinden. Die Innovationsdynamik etwa, die die USA und China insbesondere bei neuen Schlüsseltechnolo-

**FIGURE 5 When you think of innovations such as artificial intelligence, Big Data, Blockchain, how innovative do you think the EU is compared to the USA?**



gien wie Künstlicher Intelligenz an den Tag legen, wird nicht adäquat abgebildet.

Ein weiterer Erklärungsansatz für die Wahrnehmung Chinas als überlegenen Wettbewerber könnte der mediale Diskurs der vergangenen Jahre sein. Hier wurde viel über den wachsenden internationalen Einfluss und die damit verbundenen ökonomischen und politischen Folgen diskutiert. Der rasante wirtschaftliche Aufstieg der Volksrepublik wird dabei offenbar auch mit einer vergleichsweise größeren Innovationskraft assoziiert, obwohl sich dies (noch) nicht unbedingt in den datenbasierten Rankings spiegelt.

Die diffuse Furcht davor, in wichtigen Zukunftstechnologien von China abhängig zu werden, wird auch in einer parallelen Befragung von eupinions bezüglich der Rolle Chinas vom September 2019 deutlich. Darin zeigen sich die Europäer in hohem Maße durch den chinesisch-amerikanischen Handelskonflikt besorgt und wünschen sich ein stärkeres Europa. Im Vergleich zu den USA sieht die Mehrheit der Deutschen und Europäer die Volksrepublik dabei weniger als Partner, sondern eher als Wettbewerber. Besonders große Vorbehalte gegenüber chinesischen Firmen betreffen das Thema Datensicherheit (Bertelsmann Stiftung 2020b).

## In Deutschland herrschen gute Rahmenbedingungen, mehr europäische Kooperation der EU-Staaten gewünscht

Grundsätzlich bewertet die Mehrheit der Deutschen die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Innovationen positiv. 12 % der Befragten erkennen sogar sehr gute Voraussetzungen und 47 % gute. Demgegenüber stuft knapp ein Viertel die Bedingungen als eher schlecht ein, 5 % erkennen sie sogar als sehr schlecht.

Diese Befunde sind im europäischen Vergleich überdurchschnittlich gut: 42 % aller befragten EU-Bürger sehen in ihren jeweiligen Nationalstaaten eher schlechte oder gar sehr schlechte Rahmenbedingungen gegeben. Noch positiver als die Deutschen bewerten die Situationen im eigenen Land zum Beispiel die Niederländer (siehe Abb. 7, Seite 9).

Als Antwort auf die vorherrschende Wahrnehmung einer wachsenden internationalen Konkurrenz und der Notwendigkeit, die erkennbaren Defizite aufzuholen, fordert eine knappe Zweidrittel-Mehrheit der befragten Europäer eine stärkere Zusammenarbeit

FIGURE 6 When you think of innovations such as artificial intelligence, Big Data, Blockchain, how innovative do you think the EU is compared to China?



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

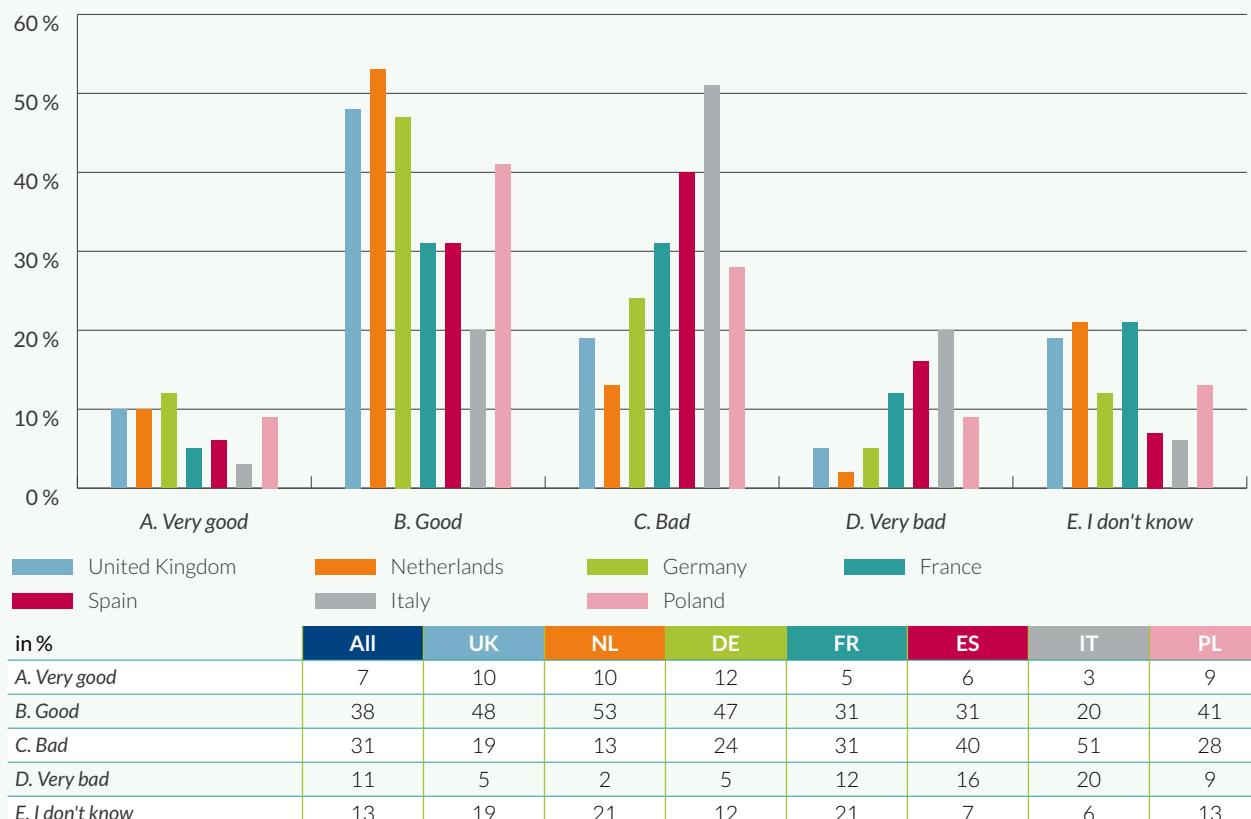
der EU-Staaten im Bereich Innovation. Nur 15 % halten diese bislang schon für ausreichend. 12 % möchten sie verringern und befürworten nationale Lösungen. Die Meinung der Deutschen entspricht dabei auch hier dem europäischen Durchschnitt. Größere Skepsis gegenüber einer stärkeren Zusammenarbeit ist allenfalls in Frankreich und den Niederlanden festzustellen. Aber auch dort wünschen sich 52 % bzw. 51 % mehr europäische Kooperation, lediglich 17 % bzw. 13 % präferieren stattdessen rein nationale Lösungsansätze.

Diese Ergebnisse haben auch unter dem Eindruck der Corona-Pandemie Bestand. Dies zeigt die vergleichende Sondererhebung der eupinions vom Sommer 2020. In allen EU-Staaten wünschen sich die Bürger nach wie vor zu 63 % eine verstärkte Zusammenarbeit, exakt so viele wie in Deutschland. In Frankreich hat die Zustimmung in der Krise sogar nochmals um 3 % leicht zugenommen, in Italien um 4%, nur in Polen ist sie in diesem Zeitraum um 6 % zurückgegangen (siehe Abb. 9, Seite 11).

## Nur partielle Unterschiede zwischen Geschlechtern, Generationen und Bildungsabschlüssen

Eine detaillierte Auswertung der Befragungsergebnisse nach soziodemografischen Kriterien zeigt für Deutschland ein nicht selbstverständliches Maß an Übereinstimmung und einen hohen Konsens zwischen den Generationen und Geschlechtern. So besteht etwa bei der Einschätzung der Innovationsfähigkeit der europäischen Länder im internationalen Vergleich über alle Altersgruppen hinweg eine weitgehend ähnliche Bewertung. Auch die Einschätzung der USA oder Chinas im Verhältnis zur EU erfolgt zwischen den Altersgruppen nur leicht unterschiedlich. Bei der Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland lässt sich tendenziell ein positiveres Bild bei den jüngeren Altersgruppen erkennen. Ältere Kohorten schätzen die Rahmenbedingungen als etwas schlechter ein. Auch bei der Frage nach einer vermehrten Kooperation zwischen den europäischen Staaten sind keine signifikanten Unterschiede feststellbar. Die spezifischen Werte entsprechen jeweils dem Durchschnitt der befragten Deutschen insgesamt.

**FIGURE 7 Innovation can be encouraged through good political and economic frameworks. Do you think that these frameworks exist in your country?**



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

Auch das Geschlecht hat ebenfalls nur einen marginalen Einfluss auf das Antwortverhalten hierzulande. In der Regel betragen die Abweichungen im Durchschnitt fast überall nur wenige Prozentpunkte. Als Ausnahme wäre das Themenfeld Erziehung anzuführen. 23 % der männlichen Befragten finden, dass Innovationen auf diesem Gebiet gefördert werden sollten, wohingegen sich bei den Frauen 17 % dafür aussprechen.

Auch eine Differenzierung nach Schul- bzw. Bildungsabschlüssen und eine Unterscheidung von urbanen und ländlichen Wohnorten der Befragten lässt keine signifikanten Abstufungen und Muster erkennen.

## Fazit

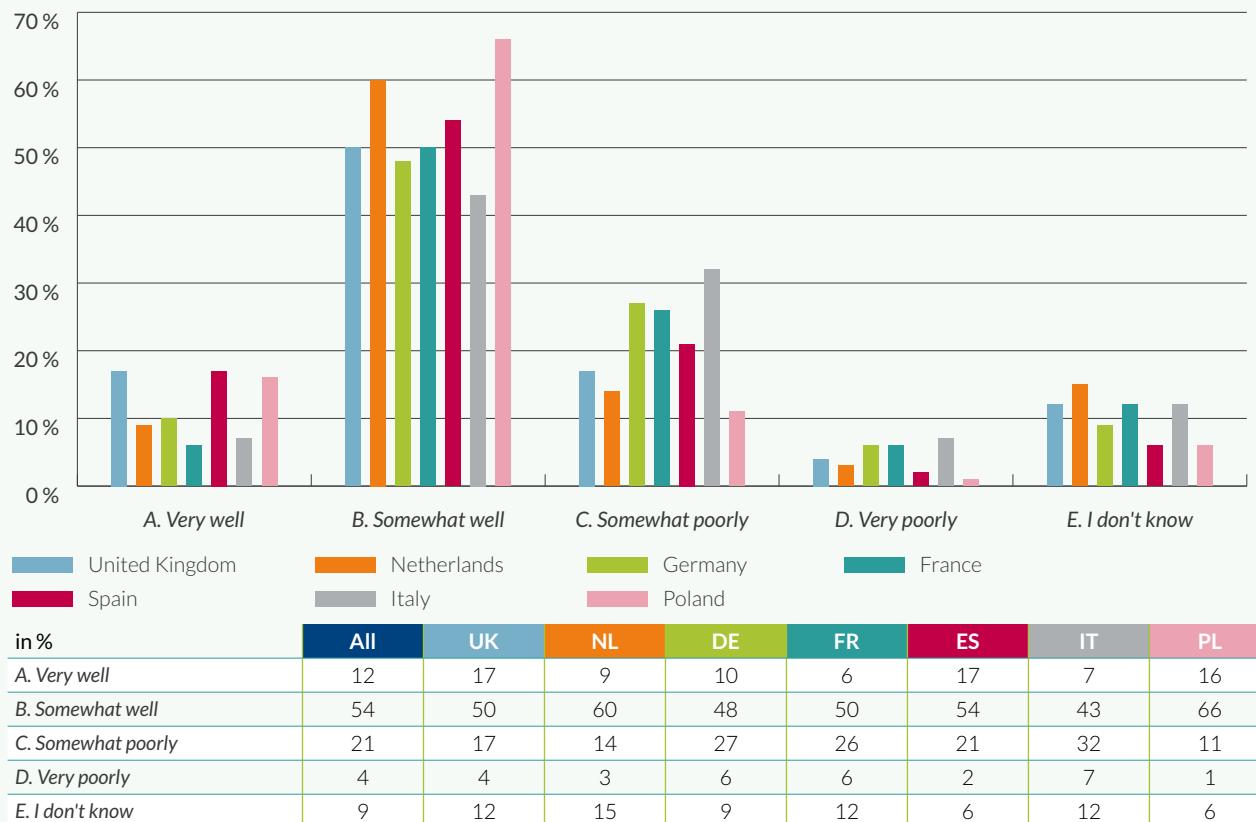
Die Meinungsumfrage durch eupinions zeigt, dass die Europäer und insbesondere die Deutschen grundsätzlich überraschend aufgeschlossen gegenüber Innovationen und technologischem Fortschritt sind. Gerade im Vergleich mit den europäischen Nachbarn

wird deutlich, dass sich das Vorurteil einer spezifisch deutschen Angstmentalität in Bezug auf Neuerungen und technischen Fortschritt nicht bestätigt. Deutschland lässt sich eher der Gruppe der „innovationoffenen“ Länder zuordnen, in die auch die skandinavischen Staaten und die Niederlande gehören.

Insgesamt beschränkt sich die positive Grundeinstellung der Bürger gegenüber Innovationen nicht auf Teilgruppen, Milieus und Sonderinteressen, sondern ist in der Gesellschaft breit über Altersgruppen, Bildungsgrade, Geschlechter sowie urbane und ländliche Regionen verteilt. Die politischen Entscheidungsträger können dies als deutliche Unterstützung und Auftrag für eine moderne Innovationspolitik verstehen.

Deutsche wie Europäer erkennen zudem den Vorsprung der USA und insbesondere Chinas auf den Zukunftsfeldern des technologischen Fortschritts. Bemerkenswert ist dabei, dass sie den Entwicklungsstand Chinas höher vermuten, als dieser in allgemeinen Innovationsrankings gemessen wird. Dort liegt die Volksrepublik noch immer deutlich hinter den führenden Nationen wie den USA und auch Deutschland zurück. Neben der Tatsache, dass China gerade

FIGURE 8 When you think of technological innovation, how does the EU compare internationally?



Quelle: eupinions

| BertelsmannStiftung

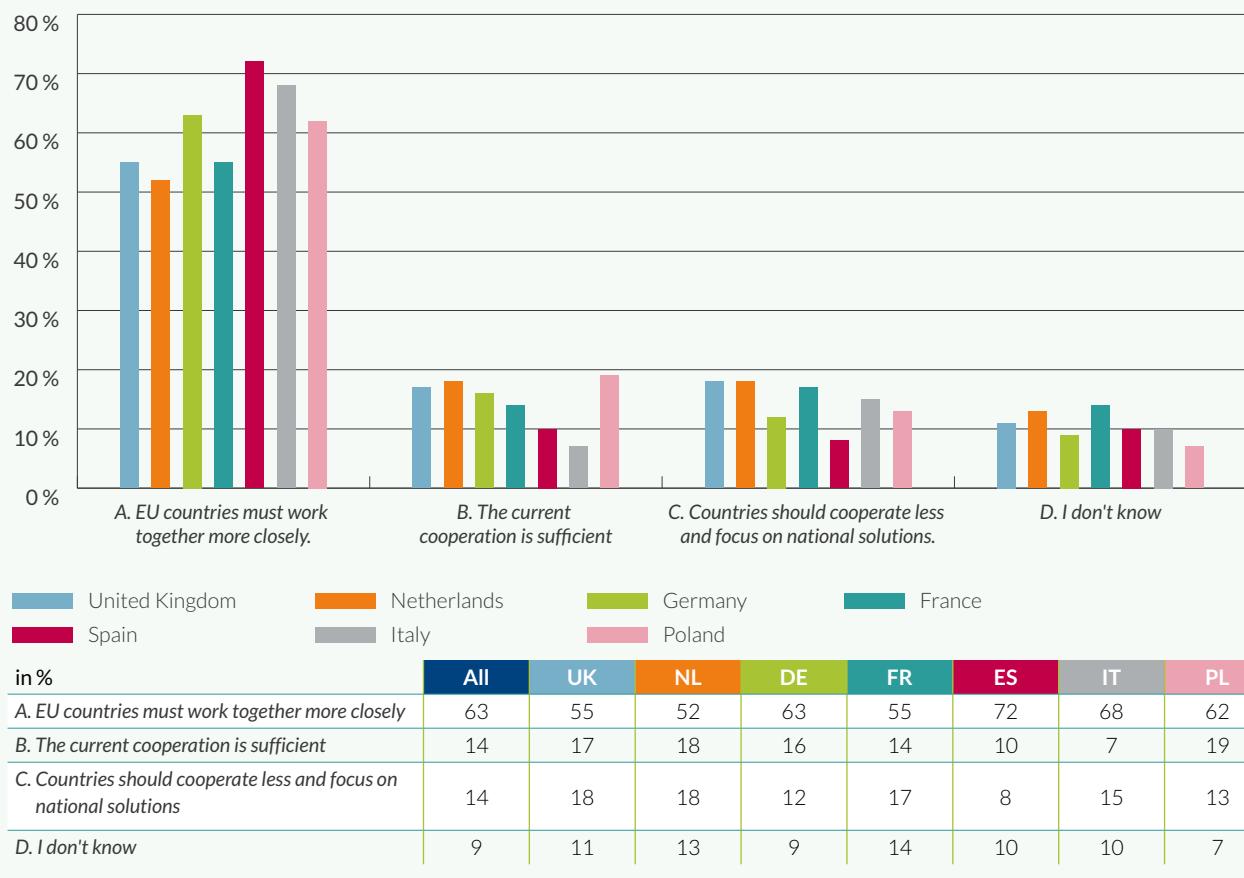
in zukunftsrelevanten Schlüsseltechnologien ein besonders hohes Innovationstempo an den Tag legt, mag diese Einschätzung zusätzlich auch daraus resultieren, dass China zunehmend als offensiver und auf dem internationalen Parkett selbstbewusst auftretender Herausforderer wahrgenommen wird. In der öffentlichen Debatte der letzten Jahre ging es neben dem aktuellen Handelskonflikt immer wieder auch umbrisante Zukäufe und Übernahmen durch chinesische Investoren (Bertelsmann Stiftung 2018a). Zuletzt wurde heftig darüber diskutiert, wie viel Einfluss chinesischen Unternehmen wie etwa Huawei beim Aufbau von IKT-Infrastruktur in Europa eingeräumt werden dürfe.

Hervorzuheben ist, dass die Europäer angesichts der internationalen Herausforderungen in ihrer übergroßen Mehrheit eine verstärkte europäische Kooperation im Bereich Innovation fordern und nationale Alleingänge sogar mit Dreiviertelmehrheit ablehnen. Diese Einstellung hat sich auch durch die Corona-Pandemie kaum geändert, obwohl nationalstaatliche Ansätze bei der Krisenkämpfung deutlich im Vordergrund standen. Dies ist insoweit ein positives Signal, als dass viele bereits vorhandene EU-politische Ansätze, etwa im Bereich Digitalisierung (Digitalstrategie),

Umweltschutz (Green Deal) und Infrastruktur (EU-Investitionen), damit auf einer durchaus positiven Grundhaltung in der Bevölkerung aufbauen können.

Zentrale Leitplanke einer europäischen Innovationspolitik ist nach Ansicht von Experten die Förderung von Forschung und Entwicklung, z. B. durch eine neue, von der EU-Kommission ausgewiesene Zielmarke für F&E-Ausgaben. Dies sollte in Kombination erfolgen mit nationalen Maßnahmen zur Förderung regionaler Kohäsion und einer starken, koordinierenden Rolle der EU-Kommission bei missionsgetriebenen F&E-Investitionen. Zudem wäre eine weitere Marktöffnung zu begrüßen, da Innovationskosten über einen größeren Markt leichter refinanziert werden können. Dies betrifft vor allem die Integration der Dienstleistungs- und Digitalmärkte. Hier ist die EU-Kommission gefragt, einen geeigneten europäischen Rechtsrahmen zum freien Fluss von Daten durchzusetzen. Dementsprechend gilt ein einheitlicher Binnenmarkt, der auch den freien Verkehr von Daten und Dienstleistungen umfasst, als zentrale Voraussetzung für bessere Finanzierungsbedingungen, mehr europäische Digitalinnovationen sowie die Etablierung gemeinsamer ethischer Vorstellungen im digitalen Bereich.

**FIGURE 9 Do you believe that EU countries need to work more closely together to create an innovative and competitive economy?**



Bisher gibt es allerdings begründete Zweifel, ob der Gesetzgeber umfänglich genug auf die Eigenheiten algorithmischer Systeme eingeht. Derzeit kann ein Schutz der europäischen Bürger etwa durch die Datenschutzgrundverordnung noch nicht hinreichend gewährleistet werden (Bertelsmann Stiftung 2018b, 2020a). Hier gilt es, aus datenschutzrechtlicher Sicht noch eine relevante Lücke zu schließen und den Einsatz von teilautomatisierten und datenbasierten Prozessen besser zu regulieren.

Tatsächlich zeigen die Umfrageergebnisse, dass die Deutschen die Auswirkungen von Innovationen nicht in allen Entwicklungsbereichen als gleichermaßen positiv einschätzen. Gerade auf den Feldern Datenschutz und Arbeitsplätze vermuten viele Menschen Nachteile durch technologischen Fortschritt, etwa durch fortschreitende Digitalisierungs- und Automatisierungsprozesse. Eine Erklärung hierfür könnten individuelle Ängste vor dem Verlust des Arbeitsplatzes oder dem Missbrauch personenbezogener Daten sein.

Dieses Ergebnis zeigt, dass eine moderne Innovationspolitik sowohl auf die Steigerung der Innovationskraft und Wettbewerbs-

fähigkeit einer Volkswirtschaft als auch auf die Lösung drängender gesellschaftspolitischer Herausforderungen ausgerichtet sein sollte. Aus Sicht der breiten Bevölkerung sollten dabei der Mensch und seine unmittelbaren Bedürfnisse stets im Mittelpunkt stehen. Entsprechend ist auch der Wunsch nach einer Innovationsförderung etwa zur Schaffung von Arbeitsplätzen besonders ausgeprägt. Zudem hat die Corona-Krise nach Meinung der Durchschnittsbürger die Notwendigkeit und den Stellenwert von Innovationen im Gesundheits- und Pflegebereich, im Umweltschutz und Bildungswesen noch einmal erkennbar gesteigert.

Eine solche missionsorientierte Innovationspolitik sollte daher Strategien entwickeln, wie der technische Fortschritt zu einer inklusiven wirtschaftlichen Entwicklung und hoher Zufriedenheit beitragen kann. Dieser Strategieprozess sollte transparent gestaltet werden und zu einer klaren Zielbestimmung führen. Zugleich kann der Mehrwert Europas auch bei einer verstärkten grenzübergreifenden Kooperation zur Förderung innovativer Technologien zum Tragen kommen, lassen sich solche doch im Lichte der globalen Konkurrenz häufig kaum durch nationale Anstrengungen allein entwickeln.

## Literatur

- Bertelsmann Stiftung (2018a), Kauft China systematisch Schlüsseltechnologien auf? Chinesische Firmenbeteiligungen in Deutschland von „Made in China 2025“, GED Studie, Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (2018b), Was bringt die Datenschutzgrundverordnung für automatisierte Entscheidungssysteme? Potenziale und Grenzen der Absicherung individueller, gruppenbezogener und gesellschaftlicher Interessen, Impuls Algorithmenethik #5, Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (2020a), Automatisch erlaubt? Fünf Anwendungsfälle algorithmischer Systeme auf dem juristischen Prüfstand, Impuls Algorithmenethik #11, Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (2020b), Umfrage: Europas Blick auf China und den amerikanisch-chinesischen Konflikt, Gütersloh.
- Cornell University, INSEAD, and WIPO (2020). The Global Innovation Index 2020: Who Will Finance Innovation? Ithaca, Fontainebleau, and Geneva.
- Gallup Engagement Index (2019), Pressemitteilung: Deutschlands Unternehmen lassen Mitarbeiter bei der Digitalisierung häufig allein.
- Haucap, Justus (2016), Warum erlahmt die Innovationsdynamik in Deutschland? Was ist zu tun? Düsseldorf.

## Über die Umfrage

Dieser Bericht gibt einen Überblick über eine Meinungsumfrage, die von Dalia Research im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (Projekt eupinions) im Herbst 2019 in 28 EU-Mitgliedstaaten durchgeführt wurde. eupinions ist eine unabhängige Plattform für europäische, öffentliche Meinung. Sie erhebt, analysiert und kommentiert Einstellungen der europäischen Öffentlichkeit zu politischen Themen und Megatrends. Vier Mal jährlich befragt sie europäische Bürger in allen EU-Staaten in 22 Sprachen. eupinions nutzt neueste Befragungsmethoden und Technologien. Die gewonnenen Erkenntnisse sind repräsentativ mit Blick auf Alter, Geschlecht, Bildung und Land/Region. eupinions ist ein Projekt der Bertelsmann Stiftung. Die Daten werden in Zusammenarbeit mit Dalia Research erhoben. Weitere Informationen: <https://eupinions.eu/de/home>. Die Stichprobe von n=12.263 wurde über alle 28 EU-Mitgliedstaaten gezogen, wobei die aktuelle Bevölkerungsverteilung hinsichtlich Alter (16–65 Jahre), Geschlecht und Region/Land berücksichtigt ist. Um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, wurden die Daten auf der Grundlage der neuesten Eurostat-Statistiken gewichtet. Die Zielgewichtungsvariablen waren Alter, Geschlecht, Bildungsniveau (gemäß ISCED (2011) Stufen 0–2, 3–4 und 5–8) und Verstädterungsgrad (ländlich und städtisch). Ein iterativer Algorithmus wurde verwendet, um die optimale Kombination der Gewichtungsvariablen auf der Grundlage der Stichprobenzusam-

mensetzung innerhalb jedes Landes zu ermitteln. Eine Schätzung des gesamten Designeffekts auf der Grundlage der Verteilung der Gewichte wurde auf globaler Ebene mit 1,21 berechnet. Für eine Stichprobe dieser Größe und unter Berücksichtigung des Designeffekts würde die Fehlermarge bei einem Konfidenzniveau von 95 % 1 % betragen. Im Rahmen einer Nachbefragung wurden im Juni 2020 Fragen der ursprünglichen Erhebung wiederholt, um die möglichen Auswirkungen der globalen Corona-Pandemie auf das Meinungsbild der Europäer zu ermitteln. Hierbei wurden besonders Veränderungen bezüglich der Priorisierung der Innovationsförderung sowie hinsichtlich des Wunsches nach vermehrter nationaler Eigenständigkeit bzw. europäischer Zusammenarbeit untersucht.

## Über den Reinhard Mohn Preis

Dieser Policy Brief erscheint im Rahmen des Reinhard Mohn Preises 2020. Der Reinhard Mohn Preis wird seit 2009 von der Bertelsmann Stiftung an international renommierte Persönlichkeiten verliehen, die sich um wegweisende Lösungen für gesellschaftliche und politischen Herausforderungen verdient gemacht haben. Dazu suchen wir im Rahmen des Reinhard Mohn Preises 2020 unter dem Titel „Innovationskraft stärken. Potenziale erschließen.“ nach beispielhaften Initiativen, Mechanismen und Strategien, die geeignet sind, die Innovationskraft in Deutschland und Europa zu fördern. Zum einen, um technologisch – und damit wirtschaftlich – wettbewerbsfähig zu bleiben. Und zum anderen, um unsere wirtschaftliche Entwicklung human, chancengerecht und demokratisch zu gestalten. Wir gehen dabei von der These aus, dass die beiden Paradigmen der „Stärkung von Innovationskraft und technologischer Wettbewerbsfähigkeit“ und der „gesellschaftlichen Problemlösung durch Innovation“ sich gerade in ihrer Verbindung gegenseitig positiv verstärken können.

## Impressum

### © Bertelsmann Stiftung 2020

Carl-Bertelsmann-Straße 256 | 33311 Gütersloh  
Telefon +49 5241 81-0 | [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

**Autoren** Norbert Osterwinter, Project Manager

Programm Nachhaltig Wirtschaften

[norbert.osterwinter@bertelsmann-stiftung.de](mailto:norbert.osterwinter@bertelsmann-stiftung.de)

Dr. Marcus Wortmann, Project Manager

Programm Nachhaltig Wirtschaften

[marcus.wortmann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:marcus.wortmann@bertelsmann-stiftung.de)

**Titelbild** © BullRun – stock.adobe.com

**Grafikdesign** Nicole Meyerholz, Bielefeld

Sprachlicher Hinweis: Aus Gründen der Einfachheit und besseren Lesbarkeit verwendet diese Publikation vorwiegend die männliche Sprachform. Es sind jedoch jeweils beide Geschlechter gemeint.